

STARCRRAFT®

HEART OF THE SWARM



Mit Schwung

von Danny McAleese

Plötzlich hörten die Explosionen auf.

Einen nicht enden wollenden und unheimlichen Moment lang herrschte Stille. Dann stiegen die weißen und grauen Rauchwolken, die den Kampfschauplatz umhüllten, langsam in die Luft auf. Darunter offenbarte sich, wie bei einem Trick eines grausamen Zauberers, das nun klar zu erkennende volle Ausmaß der Zerstörung auf dem noch schwelenden Schlachtfeld.

Die Protoss hatten ihren Angriff mit brutaler Sorgfalt ausgeführt. Unterschiedlich stark beschädigte Kampfanzüge mit einstmals lebenden und atmenden Space-Marines lagen überall verstreut. Einige waren von Partikeldisruptoren verbrannt und durchlöchert vom unaufhörlichen Feuern der Hetzer. Andere hatten ein chirurgisch präzise durchgeführtes Ende gefunden und waren von der sengenden Energie der Berserker-Psi-Klingen in Stücke geschnitten worden. In ihnen lebte nichts mehr.

Oder so gut wie nichts.

Die Stille im kel-morianischen Lager wurde von einer plötzlichen Bewegung durchbrochen. Einer nach dem anderen begannen Soldaten von ganz hinten nach vorne zu kriechen. Es waren Marodeure in ihren riesigen, gepanzerten Anzügen und Feuerfresser, welche die geschwärzten und noch glühenden Läufe ihrer Inferno-Flammenwerfer hinter sich herzogen. Ihre vormals sauberen Formationen waren aufgebrochen und ähnelten nun den verbogenen Trümmern der Anlage, die sie verteidigen sollten. Aber sie hatten durchgehalten. Sie atmeten noch. Und das war für sie schon ein Sieg.

Captain Marius Blackwood bekam davon nichts mit. Auf beiden Seiten seines rasenden Belagerungspanzers zog das eigenartige Gelände Morias verschwommen vorbei. Da sich in alle Richtungen nur riesige, staubige und rote Ebenen erstreckten, konzentrierte sich Marius auf die kleine, eingerahmte Welt hinter seiner Vorderscheibe. Statt des schrillen Kreischens der Alarmhörner in der Anlage hörte er nur das beruhigende Dröhnen des Motors unter ihm.

„Der Feind ist auf dem Rückzug“, erklang eine Stimme über den Kommunikator. Die Worte waren so synthetisch, wie er es gewohnt war: von Robotern ausgegebene Anweisungen der Leitstelle. „Alle Truppen haben ihren Kommandanten Meldung zu machen. Primärziel Alpha. Feinddurchbruch bei ...“

Marius drückte den Ausschalter an seinem Headset und beendete das zu erwartende end- und sinnlose elektronische Geplapper. Seine schwieligen Hände umfassten den Schaltknüppel, ohne dass er auch nur einmal nach unten schaute. Der Arclite wurde kurz durchgeschüttelt, als er donnernd in den nächsten Gang wechselte, und die Ketten wirbelten große Schwaden aus purpurrotem Staub hinter sich auf.

Doch auch davon sah Marius nichts. Er sah nur den Koloss.

Das Ding war absolut riesig – ein bedrohlich wirkendes Monster, dessen Umriss sich vor der trostlosen, zerstörten Landschaft abzeichneten. Marius beobachtete es dabei, wie es sich auf langen, spinnenartigen Beinen zurückzog und seinen seltsamen Kopf nach hinten drehte, um seine Flucht zu verbergen. Er befand sich noch außer Reichweite. Marius wusste, dass er seinem Belagerungspanzer davonlaufen würde, hätte es da nicht ein winzig kleines Detail gegeben.

Er humpelte.

Der einsame Roboläufer besaß nicht mehr dieselbe Geschwindigkeit und den Anmut wie noch beim Angriff auf die Anlage. Er hatte einigen Schaden erlitten. Marius zoomte auf seinem Zielbildschirm heran und konnte sein schwer beschädigtes Bein erkennen. Bei jedem Schritt zog die Kriegsmaschine es schwerfällig hinter sich her.

Marius fuhr den Motor hoch. Weit vor ihm wichen die leeren Ebenen den dunkleren Formen entfernter, zerklüfteter Berge. Er musste den Koloss einholen, bevor er sie erreichte. Marius erfasste sein Ziel und starrte auf die unter der Anzeige blinkende Entfernungsangabe. Eines war ihm klar: Er musste nah heran.

Auf der Konsole vor ihm blinkte ein weißes Licht hektisch auf. Marius tat sein Bestes, um es nicht zu beachten, und schaffte es sogar fast. Dann seufzte er und schlug mit seiner Faust darauf. Auf dem zersprungenen, dreckigen Monitor erschien ein vertrautes Gesicht.

„Blackwood!“, schrie der Lieutenant Colonel. „Wo zum Teufel wollen Sie hin?“

„Weiter vorwärts“, antwortete Marius mit einem Grinsen. Er wusste schon, welchen Verlauf dieses Gespräch nehmen würde.

„Ich geb Ihnen gleich ‚vorwärts‘“, rügte ihn der Lieutenant Colonel. Das helle Leuchten ihrer blauen Augen war selbst durch den Schmutz auf dem zersplitterten

Monitor zu erkennen. „Der Drops ist gelutscht, Captain. Kommen Sie sofort zurück. Wir müssen ...“

Ohne Vorwarnung wurde der Belagerungspanzer von einer hellen Explosion durchgeschüttelt. Hydraulische Zylinder im Fahrwerk absorbierten einen Großteil der Wucht, konnten Marius Kopf jedoch nicht davon abhalten, unliebsame Bekanntschaft mit der Konsole vor ihm zu machen. Er versuchte, die Kontrolle zu behalten und fasste mit den Fingern instinktiv in seinen dunklen Haarschopf. Voller Blut zog er sie wieder heraus.

„Ich dachte, der Feind wäre besiegt!“, brüllte Marius in sein Mikrofon, während seine Augen die Landschaft durch die Scheibe absuchten. Trotz all der in diesem Ding absolvierten Missionen und seiner Erfahrung vertraute er seinen Sensorbildschirmen immer noch nicht ganz.

„Das wurde er auch“, fuhr der Lieutenant Colonel ihn an. „Aber Sie sind zu weit vorne. Sie stoßen auf Nachzügler, Captain. Sie sind viel zu weit vorne ...“

Eine weitere Explosion, diesmal jedoch nur ein Streifhieb, schüttelte seinen Panzer durch. Er drehte sich zur Seite und betrachtete seinen neuen Feind. Ein einzelner Hetzer hatte ihn beim Rückzug ins Visier genommen und bewegte sich in ungefähr dieselbe Richtung. Mit einer beachtlichen Geschwindigkeit hastete er auf seinen Beinen davon.

Der sollte gar nicht hier sein, wunderte sich Marius. Eigentlich hätte der Hetzer sich schon längst per Transit zu den anderen Robotern gesellen müssen. Vielleicht war er beschädigt. Wie auch immer, Marius wollte ihm keine Gelegenheit geben, das Gegenteil zu beweisen.

Er handelte. So war es immer, wenn er fuhr. Durch jahrelange Praxis hatte Marius gelernt, eins mit der Maschine zu werden. Aus diesem Grund riss er ohne Verzögerung zwischen Gedanken und Aktion das Steuerrad nach links.

Der Panzer reagierte sofort. Er schleuderte schnell herum und Marius wartete, bis er den Hetzer im Visier hatte, bevor er mit seinem rechten Fuß auf das gegenüberliegende Stabilisierungspedal trat. Der Panzer heulte laut auf, wurde durchgeschüttelt, richtete sich aus und kam ohne Zeitverlust aus dem Rutschen. Danach fuhr er mit furchteinflößender Geschwindigkeit weiter.

Du musst den Schwung beibehalten, erklang eine Stimme in seinem Kopf. *Wenn du ihn verlierst, dann kannst du dir die Radieschen von unten angucken.*

Cione. Schon wieder. Marius zuckte zusammen und drückte sich mit dreckigem Daumen und Zeigefinger gegen die Schläfe. „Jetzt nicht, Bruder“, sagte er leise. „Ich bin ziemlich beschäftigt.“

Der Rumpf des Hetzers hatte sich nach vorne gedreht, wahrscheinlich um die beste Route für die Flucht zu berechnen. Als er sich wieder zurückdrehte, rasten mehr als sechzig Tonnen Stahl auf ihn zu. Schnell hob der Feind seine Disruptoren und schaffte es, einen einzigen ungenauen Schuss abzugeben, bevor Marius auf den Auslöser seiner 80-Millimeter-Kanone drückte. Die beiden Explosionen rissen sich durch die verbleibenden Schilde des Roboters und sprengten ihn in Stücke, kurz bevor der Belagerungspanzer über sein zerstörtes Chassis fuhr.

Marius spürte das angenehme Knirschen von unter seinen Ketten nachgebendem Metall. Nach einem kurzen Blick auf seine rückwärtige Anzeige sah er, wie zerstörte Teile des Läufers in alle Richtungen flogen. Wenigstens starben diese Dinger ordentlich. Nicht wie die Berserker, die in einem unheimlichen Blitz verschwanden, wenn man sie tötete. Der Gedanke ließ ihn erschauern. Das war ihm immer unheimlich.

„Gut gemacht“, erklang die Stimme des Lieutenant Colonels knisternd und nicht ohne einen Anflug von Sarkasmus über den Kommunikator. „Okay, Sie hatten Ihren Spaß, Captain. Und jetzt drehen Sie um. *Sofort.*“

Ihre letzten Worte klangen streng und unnachgiebig – aus gutem Grund. Marius hatte den Panzer bereits wieder auf den Koloss gerichtet.

Er tippte an sein Mikrofon. „Bin gleich wieder da“, sagte er unschuldig. Der Panzer fuhr fast wieder mit voller Geschwindigkeit und wirbelte Staub auf, während er durch die rote Landschaft raste. Marius gönnte sich einen Moment der Entspannung. Das Kreischen des Motors wirkte fast schon beruhigend.

„Ich befehle Ihnen, umgehend umzukehren!“, fuhr der Lieutenant Colonel fort. „Ich weiß, was Sie vorhaben, aber dieses Ding werden Sie unter keinen Umständen erledigen. Außerdem“, sagte sie nach einer kurzen Pause, „ist die Strahlung immer noch zu hoch.“

Marius schaute nach rechts, wo eine dunkle Wolke regungslos und unheilvoll am rosafarbenen Himmel hing. Das war alles, was von der taktischen Explosion, die das Blatt in der Schlacht zu ihren Gunsten gewendet hatte, übrig geblieben war. Irgendwie war ein Ghost darin verwickelt. Vielleicht sogar zu tief. Über den Kommunikator ging das Gerücht um, dass der arme Kerl dabei draufgegangen war.

Um ganz ehrlich zu sein, hatte Marius keine Ahnung, warum. Die kel-morianische Siedlung, die sie verteidigen sollten, war unter dem offiziellen Namen „Bergbaustation vier“ bekannt – irgendein Loch, wie so vieles auf diesem Planeten. Dieses hier befand sich in der Mitte eines riesigen Meers aus Staub, umgeben von nichts und wieder nichts in jeder Richtung. Irgendwann hatte dann mal jemand das Wort „verlassen“ über die vier geschrieben.

Für eine Bergbauanlage befand sich in der verlassenen Station ungewöhnlich viel Militär, als ob etwas Wichtiges geschützt werden sollte. Etwas, das die Protoss unbedingt haben wollten, wenn man die für ihren Angriff eingesetzte Feuerkraft als Maßstab nahm.

Nicht, dass Marius so etwas interessierte. Mit all diesen Dingen hatte er rein gar nichts zu tun.

Er wusste nur, dass der Kampf von Anfang an brutal gewesen war. Der erste Ansturm der Protoss-Bodentruppen war von drei schwerfällig trottsenden Kolossen unterstützt worden. Marius hatte noch nie zuvor einen Koloss gesehen, war jedoch schnell ziemlich beeindruckt. Die Riesen ragten hoch über alles andere auf dem Schlachtfeld auf und rissen das Kampfgebiet mit den extrem heißen Strahlen ihrer Thermolanzten in brennende Stücke.

Zwei von ihnen hatte man schließlich erledigt, allerdings unter Einsatz einer ganzen Viking-Staffel, mehr tote Piloten, als er es sich vorstellen wollte, und erst, nachdem sich auch noch ein ganzes Team von Goliaths geopfert hatte. Diese Soldaten starben einen besonders schlimmen Tod. Marius hatte noch die qualvollen Schreie in den Ohren, als ihre Maschinen geschmolzen wurden und sich sofort um ihre Körper herum verflüssigt hatten.

Und doch spürte er nichts.

Es war so schrecklich, dass es schrecklicher nicht ging, aber Marius war nicht im Geringsten betroffen. Diese Leute bedeuteten ihm nichts – es waren allesamt Fremde. Sie lachten; sie spielten; sie machten über alles ihre Scherze ... und sie waren jung. So verdammt jung. Sie verhielten sich, als wären sie alte Kumpel, obwohl sie es nicht waren. Und genau das ärgerte Marius am meisten.

Es war überall das Gleiche. Egal, über welchen hinterwäldlerischen Planetoiden er fuhr, die Leute gingen ihm aus dem Weg. Mit der Zeit hatten einige sogar eine regelrechte Furcht vor ihm entwickelt. Sie behaupteten, er ginge zu hohe Risiken ein und Sorge sich zu wenig um ihre Sicherheit. Auf dem Schlachtfeld war er rücksichtslos, furchtlos und gefährlich. Einer seiner Kommandanten hatte ihn sogar schon einmal als „blutrünstig“ betitelt. Marius war gefährlich nah daran gewesen, den Mann nach dieser Aussage zu erledigen. Aber je mehr er über die Bemerkung nachdachte, desto klarer wurde ihm, wie zutreffend sie war.

Natürlich hatten ab und zu immer wieder Gruppen versucht, ihn in ihre Kameraderie miteinzubeziehen. Er sollte die Rolle des ergrauten, vom Kampf gezeichneten Veteranen spielen, der Wissen und väterliche Weisheit an seine jüngeren Waffenbrüder weitergab. Dieses Klischee machte ihn krank. Jedes Mal, wenn es losging, stampfte er es kurz und klein.

Schließlich zuckten sie mit den Achseln und gingen ihrer Wege. Man entdeckte Ähnlichkeiten, ging Verbindungen ein und wurde zu Brüdern im Kampf. Aber es waren nicht *seine* Freunde. Nicht *seine* Waffenbrüder.

Der Grund lag darin, dass seine Brüder allesamt tot waren.

Stoltzfus, Tallman, Marciniak. Cione. Alle waren fort. Zuerst hatte Marius dem Kämpfen die Schuld in die Schuhe geschoben: den Protoss und ihren tödlichen Waffen, dem scheinbar endlosen Zerg-Schwarm. Der Hass auf seine Feinde hatte den Platz seiner Freunde in seinem Herzen eingenommen und die Leere gefüllt, die nach ihrem Tod entstanden war. Aber wie so oft bei Veteranen erkannte Marius Blackwood schließlich, dass sein wahrer Feind nicht der war, dem er lange Jahre auf dem Schlachtfeld gegenübergestanden hatte.

Der wahre Feind war die Zeit.

Die Zeit hatte ihm seine Freunde genommen. Sie hatte sie ausgelöscht aus den Herzen und Köpfen all jener, die sich an sie erinnern würden. Von den fünf war Marius der Letzte. Und was, wenn er eines Tages verschwand?

Es wäre, als hätte es sie niemals gegeben.

Ein blinkendes, rotes Alarmsignal holte ihn zurück in die Gegenwart. Marius schlug auf einen weiteren Knopf, um zu bestätigen, dass der Motor des Arclite sich dem roten Bereich näherte. Er machte sich keine Sorgen. Er hatte die Maschine schon in weitaus gefährlicheren Situationen gefahren und bis ans äußerste Limit gebracht – manchmal sogar darüber hinaus. Er wusste besser als die Ingenieure, die sie erbaut hatten, wozu sie fähig war.

Sein Ziel vor ihm war nun schon wesentlich näher und Marius konnte das beschädigte Bein jetzt genauer erkennen. An den Stellen, wo es über den Boden geschleift war, hing eine durchgängige Staubwolke in der Luft. Der fehlende Wind auf dem Planeten sorgte für eine lange, idiotensichere Spur, die ihn direkt zum riesigen Läufer führte.

Aber Marius brauchte keine Spur. Er brauchte nur einen guten Schuss.

„Captain!“, brüllte die Stimme über den Kommunikator. „Zum allerletzten Mal: Kehren Sie um!“

Dann brach das Signal ab. Marius erinnerte sich plötzlich daran, dass der Signalverstärker zu Beginn des Angriffs einen Totalschaden erlitten hatte. Noch ein paar Kilometer und er wäre komplett außer Reichweite der Basis. Nur ein weiteres ärgerliches Problem, das sich irgendwann in Luft auflösen würde.

„Blackwoo...“

Plötzlich entschied sich Marius für einen anderen Ansatz.

„Sie haben gesehen, was passiert ist!“, fiel er ihr brüllend ins Wort und gab alles, um so extrem wütend wie möglich zu klingen. „Wie viele unserer Männer hat das Ding zu Asche verbrannt? Erwarteten Sie von mir, dass ich es einfach davonspazieren lasse?“

Das war eine Superleistung. Er war schon fast stolz auf sich. Nach einer langen Pause erklang ein plötzliches Rauschen. Die Stimme, die Marius nun hörte, war ruhig und emotionslos.

„Nun gut“, sagte der Lieutenant Colonel resigniert. „Es ist ihr Prozess vor dem Kriegsgericht, nicht meiner.“

„Wohl wahr.“

Ein Blinken auf seiner Anzeige signalisierte, dass sein Ziel die Richtung gewechselt hatte. Aus irgendeinem Grund bewegte sich der Koloss nun diagonal. Als Marius seinen Panzer zum Abfangen neu ausrichtete und auf den Monitor schaute, wusste er, warum.

Im Osten wurde die makellose Oberfläche des harten Lehmbodens von einer Reihe kleiner Klippen durchbrochen. Sie waren so niedrig, dass der Koloss über sie hinweggehen konnte, aber steil genug, um den Belagerungspanzer aufzuhalten. Marius stieß einen lauten Fluch aus und schlug auf eine Reihe weiterer Tasten auf der Konsole vor ihm.

Ein holografisches Bild mit einer 3D-Darstellung des umgebenden Geländes erschien auf seinem HUD. Er zoomte die Klippen heran und drehte das Bild in alle Richtungen, um einen Weg nach oben zu suchen. Eine halbe Minute später hatte er ihn gefunden. Nicht weit südlich vom potenziellen Zugangspunkt des Kolosses könnte er über einen felsigen Abhang bis ganz nach oben gelangen. Er war steil – gefährlich steil –, allerdings war er sich ziemlich sicher, es schaffen zu können.

Während Marius einen Kurs zum Fuß der Auffahrt setzte, wischte er sich mit einem Arm eine große Menge Schweiß aus den Augen. In seinem Panzer war es brütend heiß. Vor langer Zeit hatte er die interne Temperatursteuerung des Arclite komplett entfernt. Die Kühlung der Luft belastete nur den Motor und die schweren Kompressoren waren für ihn bloß nutzloser Ballast.

Mit der Hitze konnte er leben. Irgendwie hatte er seltsamerweise sogar gelernt, sie zu mögen. Jeder Schweißtropfen war ein Quäntchen mehr Geschwindigkeit; Komfort gegen Leistung einzutauschen, war nur eine der Anpassungen, die Marius an seinem alten Arclite vorgenommen hatte. Innerlich lächelnd erinnerte er sich an den Tag, an dem er sich den Plasmabrenner von einem der Mechaniker geschnappt und damit Platz für sein Vorderfenster geschaffen hatte. Als seine Vorgesetzten das Loch in der 15 Zentimeter dicken Neostahlaußenhülle sahen, kam ihnen fast das Essen wieder hoch. Aber nach dem schlimmsten anzunehmenden Tadel war das nur eines der vielen Dinge, mit denen der Veteran durchgekommen war.

Und durch dieses dicke Fenster aus Plastahl, das er vor so vielen Jahren angebracht hatte, starrte er nun. Der Koloss näherte sich der Klippe. Und obwohl er beschädigt war, strahlte er eine seltsame Schönheit aus. Das schnittige, kantige Chassis war durchzogen von komplexen Mustern, die ihn eher wie ein Kunstwerk als wie eine verheerende Kriegsmaschine wirken ließen. Von innen her leuchtete er gespenstisch blau.

Willst du rumsitzen und es anstarren oder das Ding endlich in die Luft sprengen?
Wieder erklang Ciones Stimme. Marius senkte den Kopf. Sein Blick fiel schwer auf die vom Dreck verschmierten Stiefel.

Er konnte sich schwach an eine Zeit erinnern, in der er diese Stiefel jeden Tag fast spiegelblank geputzt hatte. Sie alle waren so unglaublich jung gewesen – Kinder mit frischen Gesichtern, direkt aus der Akademie. Sie waren unbefangen, optimistisch und voller Energie. Und sie waren absolut bereit für den Krieg.

Damals war nichts unerreichbar. Alles war möglich.

Die fünf waren gemeinsam durch dick und dick gegangen – dünn gab es für sie damals nicht und das war absolut in Ordnung. Sie waren echte Brüder, die immer gegenseitig auf sich aufgepasst und den anderen beim Überleben geholfen hatten. Selbst nach der Auflösung ihres Zugs blieben sie in Kontakt und schworen feierlich, sich ungefähr einmal im Jahr zu treffen, falls es ihnen möglich war – im Schuppen.

Es war ein schrecklicher und potthässlicher Ort – die heruntergekommenste aller Bars am hintersten Ende einer altersschwachen Station in der Nähe von Shiloh. Aber dort hatten sie ihren ersten Einsatz gehabt und daher war der Ort etwas Besonderes für sie. Mit der Zeit lernten sie ihn lieben. Und im Laufe der Jahre waren sie dort heimisch geworden.

Der Schuppen war das einzig Gute, was es für Marius je gegeben hatte. In den Jahren des Feuers und der Hölle war er etwas, worauf er sich freuen konnte. Die feste, leuchtende Konstante in seinem Soldatenleben voller Veränderungen.

Doch dann hatte sich auch dies geändert. Immer weniger traten die Reise an. Als Erster fehlte Stoltzfus, der kurz vor seinem dreißigsten Geburtstag Bekanntschaft mit einem Hohlmantelgeschoss gemacht hatte. Anscheinend hatte er sich auf die falsche Seite irgendeines dummen Aufstands geschlagen. Das leuchtete irgendwie ein: Der Junge war sympathisch und treuherzig, aber nie eine große Leuchte gewesen.

Marciniak verschwand ein paar Jahre später, irgendwo in der Nähe von Char. Danach kamen einige gute Jahre, bevor Tallman dran war. Er schloss sich irgendeiner abgedrehten Söldnergruppe an und biss nur einen Monat später ins Gras. Die Einzelheiten bekamen sie nie ganz heraus – es ging wohl um ein fehlgeschlagenes, ziemlich schmutziges Geschäft –, aber bei ihm hatte es wirklich wehgetan. Billy Tallman war immer irgendwie speziell. Er hatte die meisten Drinks verschüttet, die meisten Kämpfe gewonnen und die meisten schönen Frauen ins Bett gekriegt. Er war ihr unausgesprochener Anführer. Und wenn einer von ihnen wirklich nicht aufzuhalten war, dann er.

Schließlich waren dann nur noch Marius und Cione übrig. Sie hielten ihre Tradition eine lange Zeit über aufrecht: Sie trafen sich, schwelgten in Erinnerungen und stießen sogar auf ihre gefallenen Kameraden an. Es war egal, wo er sich befand oder was gerade zu tun war. Für den Schuppen hätte Marius alles stehen und liegen gelassen.

Und dann kam auch Cione irgendwann nicht mehr.

Es war nicht ganz einfach, herauszufinden, was geschehen war. Cione wurde anscheinend durch Eigenbeschuss getötet. Irgendein Crucio-Fahrer hatte wohl nicht so ganz genau gezielt und einem Großteil von Ciones Einheit eine ungewollte Dusche mit superheißem Wolfram verpasst. Es gab nicht mal eine Leiche.

Während dieser Erinnerung kniff Marius seine Augen zusammen. Seine vorgesetzten Offiziere hatten nie verstehen können, warum einer ihrer besten Fahrer seinen Arclite nicht hergeben wollte. Selbst als es Pflicht wurde, widersetzte sich Blackwood und wurde fast überall in seiner Division zum Gespött. Im Laufe der Zeit sahen die jungen Rekruten in ihm jedoch mehr so etwas wie ein Mysterium. Für sie war er ein dickköpfiger Nostalgiker, ein Fossil, das sich dem Wandel der Zeit nicht beugen wollte. Aber Marius wusste es besser. Wann immer er auch an Cione dachte, erinnerte er sich genau daran, warum er niemals einen Fuß in einen Crucio setzen würde.

Dieser Besuch im Schuppen war der letzte – in diesem Monat vor fünf Jahren. Marius hatte seinem Freund ein letztes Bier geholt, es vor Ciones leeren Platz auf die Theke gestellt und sein eigenes getrunken. Dann ging er. So einfach war das. So endgültig. In der Tür drehte er sich noch einmal zu den fünf abgenutzten Hockern um, die einstmal mit Wärme, Lachen und Leben gefüllt waren, jetzt aber nur noch kalt und leer herumstanden. Gerade noch rechtzeitig konnte er sehen, wie der Wirt Ciones Bier in

den kalten Stahlausguss kippte. Das letzte Bier, das sein Freund niemals trinken würde. Für immer verschwunden, genau wie er.

Wie sie alle.

Ein Signalton zeigte an, dass der Panzer seinen Wegpunkt erreicht hatte. Marius biss die Zähne zusammen und begann, über den Anstieg hinaufzufahren. Er sah wesentlich steiler als auf seinem HUD aus und wirkte zehnmal steiniger. Da sein Fahrzeug unkontrollierbar hin- und herruckelte, konnte er nur noch versuchen, im Fahrersitz zu bleiben. Auf die Steuerung hatte er keinen großen Einfluss mehr.

Zu Beginn seiner Ausbildung hatte Marius es einmal geschafft, den Panzer umkippen zu lassen – eine äußerst unangenehme Erfahrung, die er auf keinen Fall noch einmal machen wollte. Damals war die Sache mit einem Abschleppseil und nach ein paar Lachern erledigt gewesen. Einige peinliche Minuten später stand der Panzer schon wieder. Aber hier draußen wie eine Schildkröte auf dem Rücken zu liegen? Das hätte schwerwiegende Konsequenzen. Der Koloss könnte umkehren und seinen Strahl auf ihn richten. Aufgrund der verklemmten Luke säße er in der Falle und könnte sich weder bewegen noch verteidigen. Er stellte sich vor, wie diese letzten Momente wohl wären, wenn die Außenhülle des Panzers von den feurigen, weißglühenden Strahlen getroffen würde. Die jetzt schon unerträgliche Hitze im Innern würde schnell ansteigen und ...

Marius sah nach unten und der Anblick der C-7, die er an der Hüfte trug, beruhigte ihn. Es war kein Zufall, dass er die Pistole einen Tag nach dem Umkippen des Panzers gekauft hatte.

Der Hang wurde steiler. Nach dem Überschreiten der 50-Grad-Marke schaltete Marius zwei Gänge runter und prüfte voller Anspannung seine Gyros. 60 Grad waren zu schaffen, maximal. *Vielleicht* 65. Etwas mehr und er würde nach hinten kippen und in seinem auf der Böschung nach unten rollenden Panzer wie die Kugel in einem Flipper umherspringen.

Draußen wurde der Lärm langsam ohrenbetäubend, während die Ketten des Belagerungspanzers Stücke von kantigen Felsbrocken und Kies nach hinten schleuderten. Sie verschlangen förmlich das Gelände und schoben die Maschine mit dem schrecklichen Kreischen von Stahl auf Stein nach vorn. Innen konnte Marius spüren, wie sich der Schwerpunkt verlagerte. Sein Herz rutschte ihm in die Hose. Eisige Finger der

Angst hielten seinen Geist fest umklammert. Dann kam mit einer euphorischen Welle der völligen Erleichterung die Spitze langsam in Sicht.

Auf dem künstlichen Horizont wurden 63 Grad Steigung angezeigt, als Marius den letzten Gang des Panzers einlegte. Er ruckelte vorwärts und die Läufe zeigten gen Himmel, während er die oberste Kante erklomm. Spannend wurde es noch einmal, als die Hinterseite wegbrach, die Ketten sich aufgrund der fehlenden Hebelwirkung im Nichts drehten und der Panzer einen halben Meter nach hinten rutschte. Doch eine Sekunde später gab es einen gewaltigen Knall, als er mit der Vorderseite zuerst auf der flachen Ebene des Tafelbergs aufschlug.

Marius stürmte aus der aufgewirbelten Staubwolke und fand schnell sein Opfer. Da er den Kurs hatte ändern müssen, um die Anhöhe zu erreichen, war der Abstand zwar größer geworden, aber das konnte er leicht wieder aufholen. Wie ein großes verwundetes Insekt zog der Koloss sein Bein immer noch hinter sich her. Er schien, ihn zornig anzustarren.

Du bist verrückt. Vollkommen verrückt.

Vielleicht war es Ciones Stimme, vielleicht aber auch seine eigene. Aber wie dem auch sei, plötzlich erkannte er, wie wahnsinnig diese Aktion war. Er erkannte jedoch auch – und das hatte mindestens genauso viel Gewicht –, dass es ihm absolut egal war.

Das war nicht immer so gewesen. Es hatte eine Zeit gegeben, in der ihm vieles nicht egal war. Mit düsterem Blick schaute er hinunter auf eine leere Stelle in der Ecke der großen Stahlkonsole. Er sah die kaum noch wahrnehmbare Form eines verblassten Rechtecks. Dort hatte früher mal ein Foto gehangen. Vor so vielen Jahren, dass es ihm wie Dutzende Leben erschien.

Hannah.

Ein weiterer Fehlschlag in seinem Leben.

Zu denken, dass sie seine „einzige große Liebe“ gewesen wäre, entlockte Marius ein Lachen. Aber zu einer anderen Zeit, an einem anderen Ort, hatte sie ihm schon etwas bedeutet. Hannah war sein einziger wirklicher Schuss ins Blaue – sein einziger, wenn auch halbherziger Versuch, eine Beziehung zu führen.

Sie hatten sich während seiner Stationierung auf Shiloh in einem Fischerdorf kennengelernt, als sein Leben noch so etwas wie einen geringen Anschein von

Normalität besaß. Sie war jung, wie er, nur aufgeweckter, intelligenter und umwerfend schön. Stahlgraue Augen. Honigfarbenedes Haar. Es erwischte ihn ziemlich heftig. Aber leider heftiger, als es einem Soldaten, der auf neun bekannten Welten gekämpft hatte, erlaubt war. Nicht, wenn die Pflicht rief.

Marius strich mit einem verschmierten Finger über die Stelle, an der sich das Foto einst befunden hatte. Er konnte sich noch so lebhaft daran erinnern, als wäre es immer noch da: Hannah vor einem See, mit breitem Lächeln und einer großen gelben Blume im Haar. An diesem Tag hatten sie ausgerechnet einen Bootsausflug gemacht.

Jetzt konnte er sich ein spöttisches Grinsen nicht verkneifen. Die Frau, das Foto – von Anfang an eine ziemlich dumme Idee.

Wie aus dem Nichts kam eine strahlende Explosion aus gleißend gelbem Licht und Marius hielt instinktiv seinen Arm vor die Augen. Selbst durch das kleine, verrußte Fenster wurde er von dem starken Leuchten fast geblendet.

Direkt vor ihm war der Koloss gerade dabei, auf ihn zu schießen. Auf beiden Seiten seines länglichen Kopfes bewegten sich parallel zwei Geschütztürme. Marius trat fest auf die Bremse des Panzers und war sich plötzlich sehr bewusst über die Fähigkeit seines Feindes, sein Fahrzeug in geschmolzene Stücke zu schneiden. Beim nächsten Angriff des Kolosses erkannte er jedoch, dass die Waffe noch außer Reichweite war.

Immer wieder schnitten sich Doppelstrahlen aus den Thermolanzern des Läufers durch den Himmel. Sie trafen auf den festen Lehmboden und hinterließen riesige Schneisen der Zerstörung in Form tiefer, geschmolzener Risse. Nun wusste Marius genau, was der Koloss vorhatte.

Der Belagerungspanzer wurde durchgeschüttelt, als er mit voller Geschwindigkeit über die erste der glühend heißen Schluchten fuhr. Die Stabilisierungssysteme verringerten die Wirkung auf das Chassis des Arclites, bewirkten jedoch nicht viel, da es in der neu aufgeworfenen Landschaft einfach zu wenige Unterbrechungen gab. Die Maschine schaukelte wild vor und zurück, während Marius verzweifelt versuchte, das zerstörte Gelände weiträumig zu umfahren.

Der Koloss feuerte weiter. Marius steuerte den Panzer schließlich aus der Gefahrenzone und sah, wie die Strahlen neue Furchen in den Boden hinter dem Läufer zogen. Außerhalb des Zerstörungsradius zu bleiben, würde mehr Zeit kosten. Er konnte

seine Vorderseite nicht mehr direkt auf sein Ziel richten. Trotzdem holte der Arclite immer noch auf. Es war nur noch eine Sache von Minuten.

Zwei blinkende Lichter, deren Farbe von Gelb zu Weiß wechselte, weckten Marius Aufmerksamkeit. Rückseitige Entfernungsalarme. Er war zu weit gefahren, viel zu weit für den begrenzten Bereich der Kommunikationseinrichtungen der Bergbauanlage. Die Leute dort konnten ihn nicht mehr erreichen, selbst wenn sie wollten. Und er konnte sie auch nicht mehr erreichen.

Nicht, dass das irgendwie von Belang gewesen wäre.

Eigentlich war für Marius schon seit geraumer Zeit gar nichts mehr von Belang gewesen. Mit dem Glück war es vollkommen vorbei. Er konnte sich maximal noch zufrieden fühlen und das auch nur, wenn er damit beschäftigt war, in das einzutauchen, was er am besten konnte: Soldat sein. Unzählige Male hatte er Beförderungen, Versetzungen und sogar eine Möglichkeit zum Ausscheiden aus dem Dienst nicht genutzt, damit er weitermachen konnte und sich nur Gedanken darüber machen musste, wo und gegen wen er als Nächstes zu kämpfen hatte. Ohne zu wissen, wie es dazu gekommen war, lebte Marius nur noch für den Nervenkitzel in der Schlacht.

Und es hatte sehr viele Schlachten gegeben.

Viele Abschüsse.

Er grinste, als der Panzer über das Gelände hüpfte. Ihre Abschüsse hatten sie von Anfang an aufgeschrieben, eine uralte Tradition, die sie gemeinsam wiederaufleben ließen. Es begann mit Billy, der eine Strichliste auf seinen Helm malte, als alle fünf noch Infanteristen waren. Dann wuchs es sich zu einem Wettbewerb unter Freunden aus, nahm im Laufe der Jahre aber ziemlich große Ausmaße an.

Aus diesem Grund war die Seite seines Belagerungspanzers mit vielen dieser Siege geschmückt. Marius führte eine Liste über Zerg, Protoss und sogar Terraner, gegen die er manchmal kämpfen musste. Jeder einzelne seiner Erfolge war vermerkt, mit Liebe und Laserunterstützung in die Neostahlplatten seiner brummenden und dröhnenden Killermaschine graviert.

Seine Abschüsse waren seine Trophäen. Sie waren seine Freunde.

Sie waren alles, was er noch hatte.

Der Panzer machte Schlenker nach links und rechts, während er über die staubige Ebene raste und Marius ihn knapp außerhalb des zerfetzten Geländes hielt. Vielleicht war es die extreme Hitze oder das Ding hatte endlich erkannt, dass sein Plan nichts bringen würde, aber schließlich hörte der Laserbeschuss auf. Der Koloss drehte seinen Kopf von ihm weg und trottete weiter.

Er drückte das Gaspedal durch und sein Herz schlug schneller, als er sich seiner Beute näherte. Er fühlte sich lebendig – lebendig und näher als je daran, diesen verdammten Riesen ins Jenseits zu sprengen. In ein paar Minuten wäre er nichts weiter als eine Markierung an der Seite seines Belagerungspanzers, allerdings eine sehr wichtige. Denn in all seinen Jahren als Fahrer hatte er noch nie einen Koloss erledigt.

Und das wollte er jetzt unbedingt nachholen.

Der Captain zielte in die ungefähre Richtung seines Ziels und gab einen kurzen Schuss ab. Die Munition traf – wie erwartet – weit vor dem Koloss auf. Aber er wollte seine Aufmerksamkeit. Er wollte ihn noch einmal zum Feuern bringen, um herauszufinden, wie nah er sich heranwagen konnte, bevor er einen wirklichen Versuch wagte.

Marius machte sich keine Illusionen über die begrenzte Reichweite. Die Thermolanzen würden ihn, lang bevor sein 80-Millimeter-Doppelgeschütz das Ziel trafe, in Stücke reißen. Er hatte schon die ganze Zeit über gewusst, dass seine Belagerungskanone die einzige wirkliche Möglichkeit war, den Läufer zu erledigen. Aber was die Mjölnir anbelangte, machte er sich auch keine Illusionen. Er beherrschte ihn.

Durch seinen Kopf sausten Berechnungen – Distanz- und Reichweiteneinschätzungen, die wahrscheinlich nur ein geübter Fahrer verstehen konnte. Aber der Koloss wollte immer noch nicht feuern. Er lief weiter vorwärts und zog die verbogenen Überreste seines Beins hinter sich her. Der Läufer zeigte keine Furcht oder Sorge. Er bewegte sich nicht schneller oder langsamer als zu Beginn der Verfolgung. Das vollständige Fehlen jeglicher Menschlichkeit machte ihn im Grunde genommen zu einer Person. Aus dieser Entfernung wirkte er absolut böseartig.

Marius betätigte einige Schalter, um die Sicherheitsmaßnahmen zu deaktivieren und in den Belagerungsmodus zu wechseln. Der Panzer raste unerbittlich voran und kam seiner Trophäe mit jeder Sekunde näher.

Er wartete bis zum allerletzten Moment ... Bis der Koloss seinen Kopf herumdrehte. Dann handelte er.

Ein höllisches Quietschen aus Erde und Metall erklang, als Marius den Panzer in voller Fahrt abbremste. Der Arclite rutschte über den festen Lehm Boden ungefähr 50 Meter seitwärts, bevor er zum Stehen kam. Alles war von rotem Staub bedeckt. Noch bevor der Panzer vollständig stillstand, betätigte Marius routiniert und in schneller Abfolge einige Tasten und Hebel.

Der Panzer bäumte sich hinter ihm wie ein Lebewesen auf. Begleitet vom unheilvoll klingenden Zischen der Hydraulik wurden die Stützbeine des Arclite ausgefahren, nach unten geschoben und in den trockenen, harten Lehm gerammt. Einige unerträgliche Sekunden lang konnte er nur erwartungsvoll dabei zusehen, wie der Zyklus des Einrastmechanismus durchlief. Dann wechselte die Farbe der Bereitschaftsleuchte von Rot zu Grün, um die vollständige Aktivierung des Belagerungsmodus anzuzeigen.

Da der Panzer nun stillstand, entfernte sich der Koloss mit hoher Geschwindigkeit. Marius warf einen Blick auf seinen Zielcomputer, in dem der Läufer bereits erfasst war. Unzählige Informationen über allerlei Arten von Flugbahnen und mögliche Kurskorrekturen liefen nun auf beiden Seiten des HUD durch. Marius beachtete keine davon. Er nahm die Steuerung der Artilleriekanone in die Hand und erfasste den Koloss, der sich mittlerweile schon in sein Gehirn gebrannt hatte, manuell.

Der Boden zischte. Direkt außerhalb des durch den Panzer geschützten Bereichs schoss der Lehm in gelb-orangefarbenen Flammen hoch, als der Koloss wieder feuerte. Er nahm einen seltsamen Geruch – brennendes Ozon – wahr und alle Haare auf seinen Armen standen schnurstracks nach oben. Draußen konnte er nichts mehr sehen. Auf seiner Anzeige näherte sich das Fadenkreuz um den Koloss herum der maximalen Reichweite der Mjöltnir. Sein Daumen schwebte über der Taste, zitterte jedoch nicht. Er führte seine Aufgabe wie immer aus. Per Sicht. Per Gefühl. Per Instinkt.

Und er feuerte.

Die Schockkanone des Arclite heulte donnernd auf. Sofort ließ Marius die Steuerung los und sprang nach vorne, um seine Nase gegen die verschmutzte Scheibe zu drücken. Eine Sekunde verging. Zwei ...

Es gab eine gleißend helle und spektakuläre Explosion. Der Koloss stolperte unkontrolliert zur Seite, als das supererhitzte 120-Millimeter-Geschoss seinen Körper durchschlug. Er taumelte, erlangte fast wieder sein Gleichgewicht zurück und fiel dann schließlich um. Beim Aufprall auf dem Boden gab es eine zweite Detonation, die den einstmals so schön anzusehenden Läufer in Tausende leuchtende Teile sprengte.

Marius atmete lang und tief aus. Er ließ sich schwer zurück in seinen Sitz fallen, spürte das Kribbeln in seinem Körper und genoss die Ekstase seines Abschusses. Für diesen Augenblick lebte er. So war es schon immer gewesen. In solch einem harten und kalten Leben waren diese Momente alles, was ihm blieb.

Eine ganze Minute lang lag er einfach nur mit geschlossenen Augen da und ließ das Adrenalin durch seinen schweißgebadeten Körper schießen. Dann wurde Marius vom Summen eines unbekanntes Alarms aus seiner Trance gerissen. Als er die Augen wieder öffnete, blinkte die Hälfte der Leuchten auf seiner Konsole hell auf.

Unmengen neue Informationen rasten über sein HUD und ließen ihn in seinem Sitz kerzengerade aufspringen. Als er durch die Scheibe blickte, gefror ihm das Blut in den Adern.

Hetzer. Dutzende. Der Horizont hinter dem zerstörten Koloss war gefüllt mit vorrückenden Protoss-Truppen, die alle in seine Richtung stürmten. Die langen, dünnen Beine der kleineren Läufer wirbelten eine Vielzahl von Staubwolken auf. Und vor ihnen, noch näher, erkannte Marius sofort die tödlichen, massigen Exoskelette der Unsterblichen.

Bevor er es bemerkte, bewegten sich seine Hände, um die verschiedenen Steuerungen zu aktivieren und den Panzer aus dem Belagerungsmodus zu holen. Die Unsterblichen jagten über das absolut flache Gelände auf ihn zu. Bei dieser Geschwindigkeit hatte Marius schätzungsweise weniger als eine Minute. Verdammt, vielleicht war es sogar schon zu spät.

Kostbare Sekunden vergingen. Das Warten war qualvoll. Als der Panzer sich nicht umwandelte, wusste Marius, dass es ein Problem gab. Irgendwo hinter ihm erklang ein Summen. Auf seinem HUD blinkten die holografischen Darstellungen der Stützbeine des Arclite rot auf.

Sie steckten fest.

Ich hab dir doch gesagt, du sollst nicht deinen Schwung verlieren, lachte Cione in seinem Kopf. Vor seinem geistigen Auge konnte Marius sehen, wie sein Freund lächelte. *Für so etwas wirst du langsam viel zu alt, Bruder.*

Er blendete alles aus und schlug mit seinem Daumen auf den Freigabeknopf. Nichts geschah. Die Verzahnungen, die seinen Panzer im Belagerungsmodus hielten, blieben fest im Lehm Boden verankert. Hilflös drückte Marius den Knopf erneut, spürte diesmal aber ein leichtes Zittern. Beim dritten Versuch lösten sich die Beine.

Der Panzer wurde angehoben. Das Summen der Hydraulik beim Einfahren der Stützbeine klang wie süße Musik in Marius Ohren. Eine Reihe von Leuchten blinkten grün und die bereits laufenden Ketten berührten wieder den Boden.

Marius wendete, schoss über die staubige Ebene und schaltete die Gänge des Panzers schnell hoch. Jeder Zentimeter seiner rückwärtigen Anzeige war nun von Protoss-Truppen bedeckt. Der Zielcomputer begann mit der automatischen Erfassung und gab eine Reihe nerviger Piepstöne beim Verfolgen der sich nähernden Feinde aus. Marius deaktivierte ihn und schaltete sein Mikrofon ein.

„Hier spricht Captain Blackwood, Arclite 2717. Können Sie mich hören?“

Marius schaltete auch sein Headset ein und drehte die Lautstärke auf dem vorderen Kommunikator auf. Zu hören gab es nichts als Rauschen.

„Lieutenant Colonel Maxwell, hier spricht Blackwood. Ich bin auf dem Rückweg. Empfangen Sie mich überhaupt?“

Immer noch nichts. Auf seinem HUD konnte er sehen, wie in einigem Abstand hinter ihm das erste Disruptorfeuer der Unsterblichen auf dem Boden einschlug. Seine Entfernungssensoren zeichneten jedoch ein noch furchteinflößenderes Bild: Die Hetzer hatten sich per Transit vorwärts bewegt. Sie befanden sich jetzt direkt hinter den Unsterblichen und kamen schnell näher. Viel zu schnell.

„Gwen!“, rief Marius und versuchte alles, um den Lieutenant Colonel durch Verwendung ihres Vornamens wütend zu machen. „Es gibt einen zweiten Angriff! Hetzer, und zwar eine Menge. Unsterbliche auch, vielleicht sogar noch mehr. Lieutenant Colonel! Oder irgendjemand! Empfangen Sie mich? Ich übertrage jetzt auf allen Notfrequ...“

Marius wurde nach vorne geschleudert, als der Panzer über eine der tiefen Furchen im Lehmboden fuhr – ein Abschiedsgeschenk seines geschätzten Kolosses. Er schaute nach vorn und konzentrierte sich darauf, die anderen Risse zu umfahren.

Eine weitere Explosion irgendwo vor ihm ließ das Innere des Panzers aufleuchten. Die Hetzer kamen in Reichweite. Seine Zeit war fast abgelaufen.

Das war es dann also, dachte Marius. So sollte er unter die Erde gebracht werden. Der Koloss würde sein letzter abgeschossener Gegner sein ... sein allerletztes Bier, bevor er den Abfluss der Vergessenheit hinuntertrudelt. Irgendwie passte alles auf komische Weise zusammen.

Die Kante der Klippe erschien auf seiner topografischen Anzeige. Sie war immer noch viel zu weit entfernt. Einen Moment lang dachte er daran, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, mit voller Geschwindigkeit darüber zu brettern und sich in diesen lächerlichen, dummen Himmel zu stürzen. Er kicherte. Nein, das war nicht sein Stil. Wenn überhaupt, würde Marius umdrehen und kämpfen. Selbst mit der Maschine im roten Bereich könnte er noch einiges an Schaden anrichten. Einen oder zwei Läufer mitzunehmen, wäre sicherlich noch drin.

Dann sah er direkt vor sich ein Licht am Himmel. Zunächst schwach, doch dann heller und deutlicher erkennbar, als es sich schnell näherte. Es war ein Scheinwerfer. Der Scheinwerfer eines Landefracters!

Sein Herz machte einen Satz nach oben und Marius trat so fest auf das Gaspedal, dass er Angst hatte, es könnte abbrechen. Aber der Panzer fuhr schon mit voller Geschwindigkeit. Er konnte nichts weiter tun, als dem staubigen Boden beim Vorbeirauschen zuzusehen.

Beim Anflug richtete der Pilot das G-226 auf ihn aus und drehte die Düsen nach unten. Marius fuhr direkt auf das Schiff zu. Die Blitze der Hetzer explodierten überall um ihn herum, während der Transporter seine Vorderrampe öffnete, um ihn an der Kante des felsigen Abhangs in Empfang zu nehmen.

Eine Explosion rechts hinter ihm warf den Arclite zur Seite. Sofort versuchte Marius, den Panzer wieder in Position zu bekommen. Er lenkte zu stark gegen, geriet einen Moment lang in gefährliches Rutschen, konnte es aber schließlich kompensieren.

Nein! dachte er. Nicht jetzt. Er war schon zu nah dran! Entschlossenheit hin oder her, nun hatte die Hoffnung Marius fest im Griff. Nach all dem, was er durchgemacht hatte, wollte Marius sich ihr nun unter keinen Umständen entziehen.

Als der Landefrachter sich dem Boden näherte, wurde überall Staub aufgewirbelt. Marius hörte ein lautes Geräusch und begann, den Fuß vom Gas zu nehmen. Es gab keinen Spielraum für Fehler. Ein einziges Schleudern könnte ihn gegen die Seite des Schiffs krachen und beide als Knäuel aus verbogenem Metall die Klippe hinunterstürzen lassen.

Plötzlich befand sich das Evakuierungsschiff mit unter seinem Gewicht nachgebenden Standfüßen auf dem Boden. Marius nahm abermals den Fuß vom Gas und konzentrierte sich darauf, den Abbremsvorgang zu steuern. Mit zusammengebissenen Zähnen lenkte er die Vorderseite des Panzers die Rampe hinauf und in die Ladebucht des G-226. Er trat auf die Bremsen, kam ruckelnd zum Stehen und aktivierte die magnetischen Sperren an den Ketten des Arclite. Als der Pilot das Schiff hochzog und in den seltsam rosafarbenen Himmel aufstieg, fiel Marius ein Stein vom Herzen.

Draußen war noch das Dröhnen der Disruptoren zu hören, mit denen ein Dutzend oder mehr Hetzer das Schiff in Stücke schießen wollten. Die Geräusche wurden schnell leiser und entfernten sich, bis sie schließlich vollkommen verschwunden waren. Der Start von der Klippe hatte sofort für Abstand zwischen dem Schiff und den Feinden gesorgt. Es war vorbei.

Marius stand auf und öffnete die Luke. Kühle, süße Luft strömte in den Panzer. Hungrig und voller Gier füllte er seine Lungen damit. Noch nie hatte etwas so herrlich geschmeckt. Beim Herausklettern legte er sich flach auf die Oberseite des Arclite. Er spürte seine Wärme, während er die kühle Luft über seinen schweißnassen Körper wehen ließ.

Unter der hellen Beleuchtung der Ladebucht des Frachters schloss Marius seine müden Augen. Die Stille hielt weniger als eine Minute an.

„Captain Blackwood, Sir“, dröhnte eine Stimme irgendwo über ihm. „Ich bin froh, dass Sie an Bord sind!“

Es war der Pilot des Schiffs. Marius rutschte von seinem Panzer herunter und verrenkte sich fast die Beine, als seine Stiefel den zerfurchten Metallboden berührten. Er streckte sie und zuckte heftig zusammen. Beide Knie knackten unter lautem Protest.

„Entspannen Sie sich und genießen Sie den Flug, Captain“, fuhr die Stimme des Piloten fort. „Von hier bis zur Basis ist in der Luft alles ruhig. Also lassen Sie es sich schmecken, wenn Sie was zum Rauchen haben.“

Geistesabwesend griff Marius in die Tasche seiner Weste und holte eine halbe, angeknickte Zigarre hervor. Er begann, eine Runde um seine Maschine zu machen, um sie auf Beschädigungen zu kontrollieren.

„Sagen Sie dem Lieutenant Colonel, dass sie von mir einen Kuss bekommt, wenn ich sie sehe!“, rief er in die Leere der Ladebucht des G-226. Die glatten Stahlwände warfen seine Stimme laut zurück. „Kriegsgericht hin oder her!“

Er war sich ziemlich sicher, dass der Pilot ihn nicht hören konnte, aber das war egal. Marius suchte tastend nach Feuer, fand aber keins. Er steckte sich die Zigarre trotzdem in den Mund und kaute daran herum.

An der Hinterseite des Arclite blieb er stehen. Ein Großteil der Panzerung war völlig weggerissen. Nur ein paar kleine Stücke, verbogen vom verheerenden Feuer der Hetzer, waren noch übrig. Die Außenkanten schwelten noch und glühten an einigen Stellen aufgrund der ungeheuren Hitze weiß.

Vorsichtig lehnte sich Marius nach vorn und zündete seine Zigarre am heißen Metall an.

Er schlenderte zur anderen Seite und stieß einen erleichterten Seufzer aus: Seine Abschussmarkierungen waren noch da. Marius strich mit der Hand darüber, berührte sie und fühlte, wie tief sie in die Neostahlplatte hineingraviert waren. Am Ende der langen Reihe strich er über eine glatte, freie Stelle.

Hier würde der Koloss hinkommen. Endlich.

Dann gab es einen schrecklichen Knall. Der Landefrachter ruckte gefährlich stark zur Seite und warf Marius, der sich mit Händen und Knien abhing, auf den Boden. Schmerz schoss durch seinen Körper, als seine Knie erneut knackten. An den Ketten des Panzers zog er sich mühsam nach oben.

Es gab eine weitere und diesmal fast ohrenbetäubend laute Explosion. Das Schiff wurde heftig durchgeschüttelt, verlor an Geschwindigkeit und neigte sich extrem weit nach vorne. Marius konnte sich nirgendwo festhalten und wurde wie eine Puppe durch die ganze Bucht geschleudert.

Auf einen blauweißen Blitz folgte ein extremer Hitzeschwall. Marius konnte den schrillen Klang der durch die Hülle des Schiffs entweichenden Luft hören, als er nach einem Halt suchte. Er fand keinen.

Kurz darauf gab es eine weitere Explosion im Landefrachter und er hörte das schreckliche Geräusch von auseinanderreisendem Stahl. Der Boden unter ihm verschwand und Marius fiel durch den ekelhaft rosafarbenen Himmel. Er drehte sich und versuchte, mit ausgebreiteten Armen und Beinen vergeblich die Kontrolle zurückzuerlangen, bevor er sich schließlich dem Unvermeidlichen hingab. Das Letzte, was er sah, war der massige Umriss seines wild unter ihm trudelnden Belagerungspanzers ...

Während des Absturzes spürte er keinerlei Angst.

Er spürte Erleichterung. Frieden. Freiheit.

Marius grinste.

Umherwirbelnde Staubwolken tanzten unter dem landenden Phönix.

Mit einem Zischen öffnete sich die Kanzel, der Protoss-Pilot stieg aus und kletterte hinunter zu der Stelle, an der die Teile des zerstörten terranischen Landefrachters schwelend in der stehenden Luft lagen. Auf einer Seite hatte sich der Geschützturm eines Belagerungspanzers in den aufgebrochenen Lehm Boden gebohrt. Die verbogenen Läufe der Kriegsmaschine zeigten trotzig gen Himmel.

Der Pilot beugte sich nach vorn und hob mit seinen Panzerhandschuhen ein Stück weißglühenden Neostahl aus dem Wrack auf. Er betrachtete es und erkannte die primitiven Markierungen, die für die vorherigen Siege dieses Menschen standen. Der

Protoss verneigte seinen Kopf kurz zu einem grimmigen Salut. Es war eine Geste, die in beiden Spezies und Sprachen Geltung hatte. Er verstand diesen Krieger.

Nein, nicht diesen Krieger. Diesen Bruder.

Während er zurück zu seinem Schiff ging, benutzte er das gezackte Metallstück, um ein eigenes Symbol neben die anderen in den Rumpf zu ritzen.

Nachdem er seine Trophäe auf dem zerrissenen roten Boden abgelegt hatte, stieg er hinauf in den Himmel.